Ohne einander geht es nicht

Seit vielen Jahren pflegt Dorothea Rutishauser Gabriela Jud, ihre Schwester. Sie tut es mit Herzblut.

Rita Bolt

Immer wieder suchen sich die Hände der beiden Frauen und halten sich fest. Nichts kann sie trennen. Die Schwestern Dorothea Rutishauser und Gabriela Jud sind ein eingeschworenes Team. Die 65-jährige Gabriela Jud ist seit der Geburt körperlich und geistig behindert. Ihr Lebensmittelpunkt ist seit vielen Jahren in einer Wohngruppe in der Sonnenhalde St. Gallen, ihr zweites Zuhause ist in Wittenbach, wo sie viele Wochenenden mit ihrer Schwester und deren Mann Martin verbringt.

«Wenn meine Schwester da ist, braucht sie eine 1:1-Betreuung», sagt die 63-jährige Dorothea Rutishauser und ergänzt: «Meine Schwester bedeutet mir alles. Sie ist ein Teil von mir.» Gabriela Jud hört die Worte, entgegnen kann sie nichts. Aber sie spürt die Liebe ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester, lässt ihre Hand kurz los und trinkt hastig aus ihrem Glas Rivella. Ihr Lieblingsgetränk.

Dorothea Rutishauser (rechts) und ihre Schwester Gabriela Jud verbringen viel Zeit zusammen: «Gabriela ist ein Teil von mir.» Bild: Andrea Tina Stalder

Den Kindergarten konnte sie noch besuchen

Dann fragt Jud plötzlich nach ihrer Mutter, nach dem Gotti und vielen Bekannten. «Alle sind schon im Himmel», antwortet Dorothea Rutishauser ruhig. «Jez isches halt eso», sagt Gabriela Jud. Das sei ihr Lieblingsspruch. Der Vater lebt noch; er ist 95 Jahre alt und gehört ebenfalls zu den Bezugspersonen von Jud.

Die Schwestern sind zusammen mit einem Bruder in St. Gallen aufgewachsen. «Wir waren eine ganz normale Familie», erzählt Dorothea Rutishauser. Dass ihre Schwester körperlich und geistig beeinträchtigt sei, habe man erst später gemerkt. Gabriela habe sogar noch den Kindergarten besuchen können. Danach kam sie in die Heilpädagogische Schule in St. Gallen. Dort war sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr. Mit 14 Jahren sei ihr Bruder an einem Herzfehler gestorben. Ein Schicksalsschlag für die ganze Familie.

Wenn alles klappt, geht es dieses Jahr nach Teufen

Keiner in der Familie hadert mit dem Schicksal – im Gegenteil. Dorothea Rutishauser liebt ihre Schwester genauso wie sie ist, auch wenn manchmal viel Geduld gefragt ist. Sie lebe in ihrer eigenen Welt.

«Habe ich Ferien?», fragt Gabriela Jud ihre Schwester immer wieder. «Nein, noch nicht. Ich muss morgen auch arbeiten», antwortet die Schwester. Die Frage nach den Ferien stellt sie, weil sie im Sommer so gerne ins Lager nach Teufen verreist. Und wenn alles klappt, wird ihr Köfferchen dieses Jahr wieder gepackt, allerdings nur für eine Woche. «Voraussetzung ist, dass sich ihre Betreuungsperson wieder zur Verfügung stellt», sagt Claudia Lamminger. Sie organisiert für Insieme Ostschweiz jährlich 20 Lager für beeinträchtige Menschen.

Lager kosten wegen der Betreuung viel Geld

Das Problem sei nicht nur, Betreuungspersonen zu finden, sondern dass diese sich eine 1:1-Betreuung zutrauten. Es sei eine fordernde Aufgabe, die Betreuungspersonen seien den ganzen Tag für die zugewiesenen Menschen zuständig: beim Anziehen oder Duschen helfen, auf die Toilette begleiten, kontrollieren, ob die Zähne geputzt sind und einiges mehr.

Lamminger weiss aus Erfahrung, dass solche Einsätze viel Geduld und Kraft erfordern. «Und sie kosten unsere Organisation viel Geld.» Die etwa 40 Betreuungspersonen pauschal entschädigt. Je mehr Personen es braucht, desto mehr Geld wird benötigt. «Die Entschädigungen werden mit Spendengeldern bezahlt.» Im Moment könnten die Kosten noch knapp getragen werden. Aber wenn es mit den Spendeneingängen so weitergehe, müsse man über die Bücher. So weit will es Insieme Ostschweiz nicht kommen lassen. Auszeiten seien wichtig für Menschen mit Beeinträchtigungen. Nicht alle hätten das Glück, wie Gabriela Jud, an Wochenenden, Feiertagen oder in den Ferien bei Angehörigen sein zu dürfen. Die meisten Institutionen schliessen in den Sommerferien. In den Lagern von Insieme Ostschweiz würden junge und ältere Menschen betreut.

Die Schwestern können nicht ohne einander

Seit vielen Jahren verbringen die Schwestern die meisten Wochenenden gemeinsam. Ihren Schwager nennt Gabriela Jud seit jeher «Schatz». Er sei auch ein Schatz, ohne seine Unterstützung wäre es schwierig, sagt Rutishauser: «Ich kann meine Schwester keine Sekunde unbeobachtet lassen.»

Rutishausers gehen auch mit Gabriela Jud ihrem gewohnten Leben nach: auswärts essen, Besuche bei Bekannten oder beim Vater. Sie sei gerne unter Leuten, schätze die Gesellschaft. «Und bald fliegen wir nach Wien», sagt die Schwester. Wegen Corona mussten sie die Reise verschieben. Gabriela Jud war schon einmal in Wien, an ihrem 50. Geburtstag, als Geschenk. Es habe ihr gefallen. Gabriela Jud macht die Geräusche des Flugzeugs nach und lächelt. Dann sagt sie, dass sie jetzt zurück in die Sonnenhalde müsse, um den Znacht nicht zu verpassen, und dass Lotti dort auf sie warte. Lotti ist ihre Zimmernachbarin. Auch sie beide können nicht ohne einander – genau wie die Schwestern Dorothea Rutishauser und Gabriela Jud.